

Der Gesellschafter.

Den 8. Oktober

Beilage zum Magolber Intelligenzblatt.

1847.

Württembergische Chronik.

△ Oberwaldach, den 5. Oktober. Heute früh nach 4 Uhr wurden wir durch Feuerruf und Sturmgeläute in großen Schrecken versetzt. Es brannte in dem Hause des Schenkwinths Johann Georg Hornbacher von hier, und das Feuer griff mit solcher Hestigkeit um sich, daß das ganze Gebäude, aus einem Wohnhause, Scheuer und Schopf unter einem Dach bestehend, in Flammen stand, ehe alle hülfleistenden Personen unseres kleinen Ortes auf der Brandstätte erscheinen konnten. Der Eigenthümer des Gebäudes hat von seinen Mobilien, die nicht versichert waren, nur Weniges gerettet. Für die Nachbarhäuser war große Gefahr vorhanden, und nur dem Schutze Gottes und der völligen Windstille haben wir es zuzuschreiben, daß diese vom Feuer verschont blieben.

Herrenberg, den 5. Oktober. (Eingefendet.) Die Sage, daß das Feuer bei dem kürzlich hier stattgehabten Brande durch nasses Heu entstanden sey, bedarf einer Berichtigung. Von Augenzeugen wird gesagt, daß die erste Ursache von dem Hause des Mehger Fischer herrubre; ehe man Rauch oder Feuer in der Rutherford'schen Scheuer bemerkte, schlugen die Flammen zu dem untern, hintern Theile des Mehger Fischer'schen Hauses schon lichterloh heraus. Von da aus zog es sich durch die Zwischenwand an die Windfange der Scheuer des Bader Rutherford, wobei Heu, Frucht und Stroh sich auf eine unglaublich schnelle Weise entzündeten. Zum Glück wurde sogleich Hülfe geleistet und treffliche Anordnungen zum Löschen waren bereit, die das Feuer mit Gottes Hülfe bald bezwangen und dadurch ein großes Unglück von unserer Stadt abwendeten. Die Scheuer und der Dachstuhl des Rutherford'schen Wohngebäudes brannten ganz ab, der übrige noch stehende Theil ist sehr verdorben und ruiniert. Nach genauer Untersuchung soll ein Knabe mit Zündbölkchen gespielt haben. Möchten doch alle Eltern, hier ein Beispiel nehmend, ihre Kinder vor diesem feuergefährlichen Gegenstand warnen und eine strenge Aufsicht über dieselben halten; auch könnte eine Ermahnung und Warnung der Lehrer an ihre Schüler nicht ohne Nutzen seyn. Der Herr wolle den Verunglückten milde Herzen zeigen, daß ihre Noth auf diese oder jene Art gemildert und erleichtert würde.

In der Nacht vom 4. auf den 5. Oktober entwich aus dem Gefängnisse in Ludwigsburg der berüchtigte Christoph Friedrich Jäger von Eschenau, Oberamts Weinsberg, welcher demnächst wegen Mordversuchs auf die Person des Herrn Ober-Justizraths v. Klein zum öffentlichen Schlußverfahren gekommen wäre.

In der Nacht vom 3. auf den 4. Oktober hat es in Westerstetten unter den dortigen Eisenbahnarbeitern, größtentheils Italienern, arge Kaufhändler gegeben. Einem der Arbeiter wurde der Leib mit einem

Messer aufgeschlitzt. Man zweifelt an seinem Aufkommen. Auch in Söflingen soll ein Arbeiter gestochen worden seyn.

Tages-Neuigkeiten.

Berlin. Der Seehund, welcher auf den Gewässern unserer Ober-See seit dem Strahlauer Fischzuge, an welchem Tage er aus einer Menagerie entsprang, sein Wesen getrieben und vielfach die Aufmerksamkeit der Uferbewohner erregt hat, hat seine Rolle ausgespielt. Am 23. d. M. ist er von einem Strahlauer Einwohner mittelst einer Flinte erlegt worden. Um den Leichnam des Thieres kann sich ein interessanter Prozeß zwischen dem frühern Eigenthümer desselben, zwischen dem betreffenden Jagdberechtigten, zwischen den Strahlauer Fischern und zwischen dem Scharfrichter von Berlin erheben. Die Schnelligkeit, mit welcher sich ein derartiges Thier bewegt, muß übrigens unglaublich seyn, denn dasselbe ist an einem und demselben Tage bei Schmöckwitz zwei Meilen hinter Köpnick und in Berlin gesehen worden.

Zu der französischen Armee dienen zwei Brüder, Zwillinge, die von frühester Kindheit an eine unbeschreibliche Zuneigung zu einander gezeigt haben. Keiner kann ohne den andern leben, was der eine befigt, gehört auch ebenso gut dem andern. Vor mehreren Jahren traten sie zusammen unter das Militär, da den einen von ihnen bei der Ziehung das Loos traf, Soldat zu werden. Die Kompagnie, in der sie standen, wurde nach Afrika geschickt. Zufällig waren sie bei der Einnahme von Konstantine nicht beisammen, wo sich der bei dem Siege gegenwärtige Bruder so glänzend auszeichnete, daß man ihn des Ordens für würdig erkannte. Aber was ihm zum Ruhme und zur Freude gereichen sollte, bereuete ihm nur die tiefste Traurigkeit. Er allein sollte ja den Orden erhalten, und diesen konnte er doch nicht mit dem geliebten Bruder theilen, mit dem er bis dahin alles getheilt hatte! Da hörte glücklicherweise der Herzog von Nemours von dieser seltenen brüderlichen Liebe und erwirkte von dem Könige zwei Orden, womit denn die beiden tapfern Soldaten geschmückt wurden, ohne daß darum Einer auf die eigne Auszeichnung stolzer gewesen wäre, als auf die des Bruders.

In einem Wirthshofale in Darmstadt ereignete sich der Fall, daß der Wirth einem Gaste aus Bessen ein Glas Schwefelsäure statt Schnaps einschenkte. Nur der schleunigen ärztlichen Hülfe gelang es, den von den heftigsten Schmerzen Geheulenen vom Tode zu retten.

Der Löwenjäger und sein Schatten.

Ein amerikanisches Blatt, der Boston Atlas, erzählt nachstehende seltsame Geschichte; ob sie ganz oder nur halb wahr ist, müssen wir freilich dahin gestellt seyn lassen, als

eine Probe menschlicher Narrheit mag sie indes immerhin gelten.

Schon zur Zeit als Carter, der berühmte Thierbändiger, der kürzlich in London starb, in Paris Vorstellungen gab, sprach man von einem Amerikaner, der ihm auf allen seinen Reisen folgte, und allen seinen Vorstellungen anwohnte. Dieser Mann, den Eugen Sue in einem seiner Romane schildert, war ein origineller Charakter, ein Millionär und blüht, den die Hoffnung, ein seltsames Vergnügen zu genießen, an alle Schritte des Thierbändigers bestete. Eines Tages ging er in einem der großen Clubs von London eine Wette mit 20 Personen ein, daß Carter am Ende doch noch von seinen Thieren zerrissen werden würde; seine Gegner hatten die möglichen Fälle eines natürlichen oder zufälligen Todes für sich. Die Wette des Amerikaners wurde in den Listen des Clubs eingetragen mit den Unterschriften aller Theile, und betraf sich auf 60,000 Pf. St. Die Summe war also sehr beträchtlich, und doch war sie nicht das, was den Amerikaner hauptsächlich beschäftigte. Er folgte Cartern unermüdet, nicht um des möglichen Geldgewinns willen, denn er hätte gern den Gewinn aufgegeben, wenn er nur seine Prophezerung erfüllt gesehen hätte. Ueberzeugt, daß Carter unter den Zähnen eines Tigers oder eines Löwen sterben würde, wünschte er bei der blutigen Katastrophe gegenwärtig zu seyn, und diese Hoffnung hielt seine Neugierde stets wach, ja sie wurde in ihm zur völligen Leidenschaft. Er lebte nur in der Hoffnung, in der Erwartung des glücklichen Augenblicks, wo er Cartern sterben sehen könne. Zehn Jahre lang folgte er ihm mit einer Ausdauer, die sich durchaus nicht abschrecken ließ. Seine Postkutsche zog stets dem großen Wagen nach, der die Thiere enthielt. Er wohnte in denselben Gasthöfen mit diesen furchtbaren Gästen; er war beim Füttern der Löwen und Tiger anwesend, und fehlte nie, wenn Carter seine Thiere abrichtete oder Vorstellungen gab. In den Stunden der öffentlichen Darstellungen befand er sich stets in den ersten Reihen, gewöhnlich in einer Seitenloge am Parterre, um die Katastrophe so nahe als möglich vor sich zu haben. Ein vortreffliches Opernglas unterstützte ihn dabei. Nicht eine einzige Bewegung des Thieres entging ihm, und geduldig wartete er den Augenblick ab, wo die natürliche Wildheit, von dem Bändiger nur auf kurze Zeit beschwichtigt, mit Einemmal wieder hervorbrechen würde. Carter kannte ihn und seine Erwartungen wohl, und nahm es gutmüthig hin; seine Gewohnheit mit Löwen und Tigern zu verkehren, hatte ihn nachsichtig gegen blutdürstige Lansen gemacht. Jedesmal, wenn Carter bei einer Vorstellung auftrat, blickte er mechanisch mit einem bezeichnenden Nicken nach der Loge des Amerikaners, was der unwandelbare Zuschauer mit einer Miene erwiderte, als wolle er sagen, wir wollen sehen, ob es nicht diesmal kommt. War die Vorstellung vorüber, so schob der Amerikaner sein Opernglas wieder ein, und sagte: gut, so ist es vielleicht das nächste Mal. Manchmal machte er seine Bemerkungen so laut, daß Carter ihn hören konnte, und der großmüthige Thierbändiger lächelte dann über einen so naiv ausgedrückten Wunsch. In der langen Zeit hatte der Amerikaner nur Einen Augenblick, wo er halbwegs in Aufregung gerieth, nämlich im vorigen Jahr. Eines Tages, als der Lieblings-Löwe Carters einen Augenblick die ihm eingepprägten Lehren der Milde vergaß, seine Zähne gebrauchte und seinen Bändiger etwas fragte, gelang es Cartern, obwohl der Amerikaner

den Löwen durch Blick, Bewegungen und Stimme aufmunterte, denselben wieder zur Ruhe und Sanftmuth zurückzubringen. Dieser Vorfall diente jedoch nur dazu, den Amerikaner noch mehr aufzumuntern, da er ihm zeigte, wie wahrscheinlich der Fall sey, den er erwartete. Er hoffte jetzt mehr als je, als er eines Tages plötzlich erfuhr, daß Carter gefährlich erkrankt sey. Als bald rannte der Amerikaner zu den besten Aerzten Londons, führte sie zu dem Thierbändiger und verschaffte ihm die sorgsamste ärztliche Pflege. Alles war umsonst, Carter starb, und der Amerikaner, voll Verzweiflung, nicht über die verlorene Wette, sondern über die verlorene Hoffnung, Cartern von den wilden Thieren zerrissen zu sehen, erschoss sich im St. James Park.

Die Pilgerschaft.

Es ziehet ein Wanderer gar mühsam einher
Des Pfades voll Dornen und Steine,
Er trägt auf dem Rücken ein Bündel gar schwer,
Doch waltet er nicht ganz alleine.
Zwei Führer begleiten ihn stets auf dem Weg,
Ihn warnend vor drohenden Stellen;
Sie reichen die Hand ihm auf schwanendem Steg,
Sie tragen ihn über die Wellen.
Wenn endlich ermattet er ist, und erschläft
Die Füße den Dienst ihm vertragen,
Verleiht ihm ihr tröstliches Wort wieder Kraft,
Aufs Neue die Bürde zu tragen.
Den Führern verdanket der Wanderer gar viel,
Und um es in Kürze zu fassen:
Sie leiten vom Anfang ihn bis an sein Ziel,
Und nirgends sie ihn auch verlassen.
Wer ist es, der noch nicht das Gleichniß erkannt?
Als Wanderer der Mensch ist gemeint;
Das Leben ist seiniger Pfad hier genannt,
Als Bündel die Sorge erscheinend.
Schützt in der Führer beschützendes Kleid,
Um bis zu den himmlischen Thoren
Zu gehen dem Menschen das treue Geleit,
Sind Liebe und Freundschaft erkoren.

Die Vergeltung.
(Fortsetzung.)

Während nun die Allirten, die Franzosen verfolgend, bis an die Ufer des Rheines vorgedrungen waren und dort endlich Halt gemacht, um ihre nachfolgenden Truppen zu sammeln und mit vereinter Macht den Feind in seinem eignen Lande anzugreifen zu können, wurde im ganzen nördlichen Deutschland ein Landsturm organisiert, dem jeder Mann, vom achtzehnten bis zum sechzigsten Jahre, verheirathet oder ledig, einverleibt wurde.

Auch in B. —. geschah dasselbe, und der Rittmeister v. Blincksberg ward, vermöge seiner militärischen Kenntnisse, seines persönlichen Muthes und seiner großen Opfer für's Vaterland, zum Kommandanten des Landsturms von B. —. ernannt, was er auch um so freudiger annahm, da er meinte: Die alten Manner dieses Korps würden wohl schwerlich mit solchem Ungestüm in die Reihen der Feinde stürzen, daß er nicht auch nachkommen könnte!

Am 1. Januar 1814 hatten die allirten Truppen auf allen Punkten den Rhein überschritten und waren unaufhaltsam schon tief ins Herz von Frankreich eingedrungen, ehe es Napoleon gelang, ihnen auch nur irgend bedeutenden Widerstand entgegenzusetzen, denn zum zweiten Male besiegte, ohne Armees, in seine Hauptstadt zurückgekehrt, war der fröhliche, jeder Aufopferung fähige Enthusiasmus der von seinen Thaten bestochenen Nation schnell verbracht,

und f
hörlic
ten m
Schw
fröhne
Arme
zu f
nicht
auf F
war
bis di
Napol
kation
sterrei
luste
ten; e
in For
kurzen
ten u
dieselb
ihn u
bald
Mittl
in Fo
sein
des T
sen u
von J
zosen,
einer
zwanj
Ludwi
entbau
U
Kunde
und L
Baterl
ken sch
ten die
danken
heimfe
lassen.
Glocke
weithin
deutsch
und al
jezt u
Morge
Schulj
dem S
nach
nen L
Nachm
der au
dant v
die Fest
wieder
diesem
kommen
in die
S
meister



und selbst seine bedeutendsten Heerführer, durch die unaufhörlichen Kriege ermüdet und misgütig gemacht, geborchen nur mit Widerwillen dem Befehle: noch einmal das Schwert zu ergreifen und seinen ehrgeizigen Plänen zu fröhnen. Als es ihm aber endlich gelungen, eine neue Armee zu bilden und dem andringenden Feinde entgegen zu führen, da wurde er mehrmals geschlagen, und durch nichts ließen sich die Allirten aufhalten, geraden Wegs auf Frankreichs Hauptstadt loszumarschiren, und mehrmals war es schon den kühnen preussischen Husaren gelungen, bis dicht in die Nähe derselben vorzudringen. Da suchte Napoleon dem Feinde mit seinen Truppen die Kommunikation mit Deutschland abzuschneiden, allein von den Oesterreichern abermals geschlagen und mit bedeutendem Verluste zurückgeworfen, eilte er nun seine Hauptstadt zu retten; er konnte sie jedoch nicht mehr erreichen, denn schon in Fontainebleau erhielt er die Kunde: daß diese nach einem kurzen Gefechte am Montmartre kapitulirt und die Allirten unter stürmischem Jubel, gleichsam im Triumphe in dieselbe eingezogen seyen. Alle seine Generale verließen ihn und gingen mit ihren Truppen zum Feinde über, und bald stand der große Mann, der vor wenigen Tagen über Millionen gebot, einsam und verlassen in seinen Gemächern in Fontainebleau und erwartete mit stummer Reingnation sein Schicksal aus dem Munde seiner Feinde. Er ward des Thrones verlustig erklärt, auf die Insel Elba verwiesen und Ludwig der Achtebente von Bourbon zum König von Frankreich ausgerufen, und so hatten denn die Franzosen, nach einer blutigen, gräueltollen Revolution, nach einer glorreichen mit Blut gedüngten Kaiserzeit, zweiundzwanzig Jahre darnach, als sie ihren ehemaligen König Ludwig den Sechzebnten auf das Blutgerüst geführt und enthauptet hatten, den Bruder desselben zum Herrscher!

Unbeschreiblich war der Jubel der Deutschen, als die Kunde von alle dem über den Rhein herüberkam. Freuden- und Dankfeste, über die glücklich vollbrachte Rettung des Vaterlandes wurden allenthalben veranstaltet; freudetrunknen schlossen sich die Männer in die Arme, heller strahlten die Augen der Frauen und Jungfrauen bei dem Gedanken, daß nun bald der Gatte, der Vater, der Geliebte heimkehren werde in ihre Arme, um sie nicht mehr zu verlassen. Freudenfeuer loderten an allen Orten und Enden; Glockenklänge und Kanonendonner verkündeten in dumpfem, weitbin hallendem Rollen den Abzug der Franzosen aus den deutschen Festungen, die sie bis dahin noch besetzt gehalten und alle Gefangenen wurden in Freiheit gesetzt, die bis jetzt noch darin gefangen geiessen.

Auch in B —. wurde ein großartiges Fest gefeiert; Morgens hatten sich die Behörden, die Bürger und die Schuljugend in feierlichem Zuge in die Kirche begeben, dem Schöpfer für die Befreiung des Vaterlandes zu danken, nach der Kirche hatte der Kommandant v. Blincksberg seinen Landsturm zur großen Parade ausrücken lassen, und Nachmittags überließ man sich der allgemeinen Freude, an der auch heute diejenigen Theil nahmen, welche der Intendant von B —. nach der allgemeinen Entwaffnung auf die Festung C —. geschickt und die nun ebenfalls ihre Freiheit wieder erhalten, und nur Amalie und Louise nahmen an allem diesem keinen Theil, denn sie hatten noch keine Kunde bekommen, ob auch ihre Geliebten gesund und unverletzt bald in die traute Heimath zurückkehren würden?

Still weinend saßen die Mädchen im Garten des Forstmeisters mit einer weiblichen Arbeit beschäftigt, während die

beiden so sehnsüchtig Erwarteten gesund und wohlbehalten noch in Frankreichs Hauptstadt umherwandelten und nicht müde wurden, all die Herrlichkeiten in Augenschein zu nehmen, welche Napoleon aus allen Enden der Welt dahin geschafft hatte. Sie hatten bei allen Gelegenheiten in den vordersten Reihen mit dem größten Muthe, mit der unerschütterlichsten Kaltblütigkeit gekämpft, beide hatten sich das „eiserne Kreuz“ erworben, das nun, nebst noch mehreren anderen Orden, auf ihren tapferen Herzen ruhte, und Karl wurde noch auf dem Schlachtfelde von La Fere Champeoise durch den Feldmarschall Blücher zum Rittmeister und Adolpb zum Oberleutenant ernannt.

Als aber die Allirten Frankreich verlassen und die verschiedenen Regimenter, auf deutschem Boden angekommen, ihre Standquartiere zu beziehen im Begriffe waren, da hatte Karl und Adolpb Urlaub genommen, und eilten nun auf Sturmesflügeln der Heimath zu, den geliebten Vätern, den sie so sehnsüchtvoll erwarteten Bräuten in die Arme, und freudiger Jubel durchwogte abermals das Städtchen, denn die ganze Bevölkerung nahm den innigsten Antheil an der Zurückkunft dieser beiden jungen Männer, und der Kommandant v. Blincksberg veranstaltete ein Freudenfest zu Ehren der Zurückkunft der beiden jungen Velden, an dem die ganze Einwohnerschaft Antheil nehmen sollte, allein daß dieses Fest militärisch gefeiert werden mußte, unterlag wohl keinem Zweifel, und dieses ließ sich auch der alte Kommandant des Landsturms nicht nehmen, denn nicht nur, daß diejenigen, denen es zu Ehren gefeiert wurde, dem Militäre angehörten, wollte er auch zugleich zeigen, welche Achtung seine Mannschaft bereits in der Kriegskunst erlangt und mit welcher Achtung sie seinen Befehlen gehorchten. Da aber die meisten dieser Leute der arbeitenden Klasse angehörten und durch zu oft's Ausrücken ihnen ein Nachtheil entstehen mußte, so hatte er den nächsten Sonntag dazu bestimmt, wo Niemand in der Ausübung seiner Geschäfte gehindert war.

Der Landsturm in B —. bestand aus drei Kompagnien, jede über hundert Mann zahlend, davon war eine Kompagnie uniformirt und mit Büchsen versehen, zwei aber trugen gewöhnliche Kleidung und lange Lanzen mit eisernen Spitzen. Die Uniformirten hatten eine vollständige Militärmusik, die Nichtuniformirten aber nur Tambours.

Als nun der Sonntag herangekommen war, versammelten sich die Beamten und die angesehensten Bürger der Stadt im Hause des Kommandanten, um den daselbst anwesenden heimgekehrten jungen Offizieren ihre Glückwünsche darzubringen. Amalie und Louie erschienen ebenfalls und überreichten ihnen zwei schön gearbeitete „Souvenirs“, auf welchen sie ihren Namen, umgeben von einem Lorbeerkranze, mit eigener Hand eingestickt hatten, dann aber ergriff der Kommandant ihre Hände, führten sie den beiden jungen Männern zu und verkündete laut: daß sie die Bräute derselben und heute ihre Verlobung sey.

Dann lud er sämmtliche Anwesende zur Tafel, an welcher der munterste Frohsinn herrschte und mancher Trinkspruch auf die wieder errungene Freiheit und die jungen Paare ausgebracht wurde. Auch die Armen hatte der Kommandant heute nicht vergessen, und ihnen durch reichliche Spenden einen freudigen Tag bereitet, als aber die zweite Stunde des Nachmittags herangekommen, da regte es sich abermals gewaltig in allen Straßen des Städtchens und Alt und Jung, und Weiber und Mädchen eilten herbei, den Landsturm auszurücken zu sehen, der eben im

Begriffe war, vor dem Hause des Kommandanten in langen Reihen sich aufzustellen. Als dieses aber geschehen und der Kommandant mit den beiden Offizieren sich auf die Pferde geschwungen, im Schritt an der Fronte des Bataillons hinauf- und hinabritten, die Musik spielte, die Tambours wirbelten, die Uniformirten die Gewehre präsentirten, die Nichtuniformirten ihre Lanzen senkten, da brach die Menge in ein weithin schallendes Hurrabgeschrei aus, in welches die Reihen des Landsturmes freudig und begeistert mit einstimmen; es war aber auch wirklich ein imposanter Anblick, den alten, ehrwürdigen Kommandanten mit weißem Bart und Haaren, in Uniform mit goldenen Epauletten, in der Mitte der beiden jungen, blühenden Husaren-Offiziere, die rothen mit silbernen Schnüren besetzten Husaren-Uniformen mit vielen Orden bedeckt, die Fronte auf- und abreiten zu sehen, und der Jubel vermehrte sich noch und steigerte sich bis zum Entusiasmus, als der Zug, auf den Exercierplatz marschirend, sich in Bewegung setzte, und die Menge freudig ihm nachfolgte. Auch der Forstmeister Herbstler hatte sich zu Pferde dem Zuge angeschlossen; Bindelmann, seine Frau und die beiden Mädchen aber folgten demselben in einem offenen Wagen. Unter Exercieren und Manövriren, denn Essen und Trinken, natürlich auf Kosten des Kommandanten, verstrich der Nachmittag; den Abend aber beschloß ein glänzender Ball, von dessen Freuden noch lange in B. erzählt wurde. (Schluß folgt.)

Ein braver Ehemann.

Ich ging, erzählt der bekannte französische Novellist Jules Sandeau, im vorigen Frühjahre früh allein in Cannes auf einem schmalen Fußwege zwischen blühenden Hecken hin und traf da nach einigen Schritten einen Mann, welcher die Hecken mit dem größten Eifer beschnitt und jeden Zweig entfernte, der einigermaßen hervorragte. Es lag dabei in dem Wesen des Mannes etwas Feierliches und Ernstes, das meine Aufmerksamkeit erregen mußte. Jeder Zweig, der unter seinem Messer fiel, schien seinem Herzen eine Erleichterung zu bringen und ein Lächeln der Zufriedenheit schwebte um seine Lippen. Ich beobachtete den Mann lange und wollte ihn fragen, als ich in der Ferne Gefang hörte und dann einen Leichenzug herankommen sah. Es zeigte sich da eine unverkennbare Angst auf dem Gesichte des Mannes und er mußte flüchtig noch einmal die Hecken, als wollte er sich überzeugen, daß er seine Arbeit auch gut gemacht. Vier Bauern trugen eine Bahre. Ein Priester ging voraus und sprach das Gebet für die Todten; einige Frauen und Kinder aus dem Dorfe folgten. Je näher der Zug kam, um so größer schien die Besorgniß des Mannes zu werden und er rief den Trägern zu: sachte, sachte! Nehmt Euch in Acht, geht nicht aus der Mute des Weges! und der Schweiß stand ihm auf der Stirn. Dies dauerte bis an das Thor des Friedhofes. Nie ist die Wiege eines Fürstensohnes mit ängstlicherer Sorgsamkeit gebütet worden als dieser Sarg. Ich ging meines Weges weiter. Abends als ich wieder durch das Dorf ging, sah ich meinen Mann rubig an der Thür eines Hauses sitzen und sein Gesicht drückte die begablichste Befriedigung aus. Ich gedachte an den Vorfall am Morgen und fragte: Sie arbeiteten heute früh sehr fleißig, aber sagen Sie mir, seit wann bescheidet man die Hecken im Mai?

Das thut man auch nicht, antwortete der Bauer.

Sie thaten es aber doch heute früh.

Das war etwas anderes. Dann setzte er hinzu: meine Frau sollte begraben werden.

Ich weiß da noch immer nicht, warum Sie die Hecken beschnitten.

Warum? Das ist ganz einfach. - Ich will es Ihnen sagen. Sehen Sie, meine Frau starb vorgestern zum zweiten Male.

Zum zweiten Male.

Ja. Als sie vor zwei Jahren zum ersten Male gestorben war und man sie auf den Gottesacker trug, stieß man mit dem Sarge an einen Zweig an der Hecke, die Sie gesehen haben. Der Deckel wurde abgerissen und die Erschütterung erweckte meine Frau, die nur in Ohnmacht lag. Vorgestern nun starb meine Frau zum zweiten Male und deshalb beschnitt ich heute früh die Hecken.

Gemeinnütziges.

Heizung durch Steinkohlen.

Wer sein Zimmer gut heizen und dennoch dabei sparen will, der lege auf die oben geschütteten Steinkohlen jedesmal einen kleinen eisernen Deckel, dessen Durchmesser etwa 2 bis 4 Zoll weniger beträgt, als der innere Durchmesser des Ofens; hierdurch werden die sämmtlichen flüchtigen Theile der Kohlen gezwungen durchs Feuer zu gehen und am Ende des Deckels mit Flamme zu verbrennen, welche die Wände des Ofens glühend macht, während bei anderem Verfahren der große Theil der strahlenden Wärme in der Mitte des Ofens verloren geht.

Pflanzt Topinambour!

Auf der landwirthschaftlichen Lehranstalt zu Hohenheim besteht ein Topinambour- (Erdapfel der knollentragenden Sonnenblume) Feld, von dem gerühmt wird, daß es bereits 21mal beerntet wurde, ohne neu besäet worden zu seyn, indem die Pflanze perennirend (ausdauernd) ist und sich durch ihre junge Brut von selbst fortpflanzt. Beachtet, Dekonomen, von nun an die herrliche Topinambour, welche nicht nur Knollen zum Futter gibt, sondern auch ihre hoben Stengel und vielen Blätter in getrocknetem Zustande als gutes Winterfutter für das Vieh darbietet.

Räthsel.

Die älteste von allen schönen Frauen,

Die hält mich stets in ihrem Zauberkreis;

Ich kann nie satt an ihrem Blick mich schauen

Vor allen Damen geb ich ihr den Preis.

So lang ich diese schöne Frau begleite,

ist sie nicht ganz vor meinem Einfluss frei;

Treu zeig ich stets mich von derselben Seite!

Doch jaget man, daß wechselhaft ich sey.

Man lästert mehr, man sagt, ich will nur scheinen;

Ich prahele nur mit anderer Leute Glanz.

Ich wurfe selbst mein Liebchen oft mit Steinen

Doch diese Frevelthat, die künge ich ganz.

Doch da wir beide wirklich gar nichts haben,

Als was uns andre hohe Würth gibt,

So müssen wir an ihrem Glanz uns laben,

Wofür sie ihre Lammern an uns übt.

Sie ist es selbst, die mich weiß anzuschwärzen,

So lange ihre Gnade mir gedriekt;

Die Lanne nicht, und sie bereut von Herzen,

Und meinen Weeth stellt sie ins volle Licht.

Auflösung des Räthsels in Nr. 78:

Flach. Falsch. Schlaf. Schaf. Lachs.